

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 42 (1945)

Artikel: Nachträgliches zu "Z'Basel a mim Rhi"

Autor: Nidecker, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-114122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachträgliches zu „Z' Basel an mim Rhi“.

Von Heinrich Nidecker, Arlesheim.

Im „Schweiz. Archiv für Volkskunde“ Bd. 41 (1944), S. 66 sprach ich die Vermutung aus, das Hebel'sche Gedicht „Z' Basel an mim Rhi“ sei erst von J. J. Schäublin der bekannten Melodie von Franz Abt „D'Schwiz häd guete Wy“ unterlegt worden (Kinderlieder 1884, No. 83 A). Ein Gedicht, das mir damals entgangen war, scheint mich hierin zu bestärken: anlässlich des Schweizerischen Musikfestes in Basel 1860 erschien eine kleine Sammlung von Festgedichten von Abraham Emanuel Fröhlich, der, durch Wilhelm Wackernagel, Carl Rudolf Hagenbach und andere, rege Beziehungen zu Basel hatte: „Zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Johann Peter Hebel, geb. in Basel am 10. Mai 1760, von A. E. Fröhlich am schweizerischen Musikfest in Basel den 8., 9. und 10. Mai 1860. Basel, H. Georg's Verlag.“¹⁾ Darin befindet sich S. 14—16 folgendes Gedicht:

z' Basel.

(z' Mühle uf der Post.)

Uf zur Alpewand	Zunderst au im Land
Luegt mis Vaterland.	Reicht me so eim d'Hand,
Uf der Welt ist niene meh	Und so het is neu erfreut
Lieblichers und grössres z'gseh	Herzlich d'Basler Fründlichkeit
Als mis Vaterland.	Zunderst au im Land.
Wo de luegst is Land,	Zunderst au im Land
Gsehst zentumenand	Hends en hohe Stand,
Fluss und See und Chorn und Chlee	s Gwerb und d'Kunst und d'Wisseschaft
Z'oberst obe Is und Schnee	Machet ech zur Freud und Kraft
Gsehst zentumenand.	Und zur Zier im Land.
Und je höher stigst,	Uf em Chulm ist's schön,
Stunst und stunst und schwigst,	Aber's Händels Tön,
Saftiger grüent's Alpegländ,	Do im Münster und de Bau,
's wachse d'Is- und d'Felsewänd;	S ist wie uf ner Alpenau
Und du stunst und schwigst.	Do au firlich schön
Alles wird verschönt,	Basels alte Treu
Wo's entgegetönt:	Macht is d'Herze neu,
Grüess ech Gott! im Heimetland	D'Liebe neu zum Vaterland,
Simmer all verwandt enand:	Gott erhält is mitenand
Säg, was schöner tönt!	All in alter Treu.

¹⁾ Die Bibliothek der Gesellschaft für Volkskunde gelangte kürzlich in den Besitz eines Exemplares dieser interessanten kleinen Schrift.

Wir teilen hier Fröhlichs Gedicht in extenso mit, was wir indessen einzig im Hinblick auf die rhythmische Vergleichung mit den Kompositionen zu „Z' Müllen an der Post“ rechtfertigen können, nicht aber hinsichtlich seiner poetischen und sprachlichen Qualitäten. Es lässt uns einmal mehr erkennen, wie unübertrefflich Hebels Meisterschaft in alemanischer Dichtung ist.

Zum Erscheinen des Gedichtes erfahren wir aus den „Basler Nachrichten“ vom 10. Mai 1860, Fröhlich habe sein „Sträusschen alemannischer Gedichte“ „am schweizerischen Musikfeste an der Festtafel ausgetheilt“, wahrscheinlich Dienstag den 8. Mai am obligatorischen Nachtessen im obern Saale des Stadtkasinos, wenn nicht schon an der Mittagstafel im Gasthof zu Dreikönigen. Ein gleichzeitiges Inserat gibt Kunde von dem soeben bei Georg erschienenen Druck.

Die Erwähnung von „s Händels Tön“ in Strophe 7 bezieht sich auf die Darbietung des Oratoriums „Jephta“ am 8. Mai nachmittags halb 3 Uhr im Münster unter Leitung von Ernst Reiter.

Die Beifügung zur „Überschrift, „z' Mühle uf der Post“, scheint mir ein Beweis für die Annahme, dass 1860 „z' Basel an mim Rhi“ noch nicht als gesungenes Lied bekannt war, ja man ist geneigt, Fröhlich die Kenntnis des Gedichtes überhaupt abzusprechen. Er könnte sehr wohl die Gesamtausgabe von Hebels Werken (1834), die in der „Erinnerung an Basel“ erstmals erschienen war, gar nicht besessen haben, hatte er doch die Aarauer Ausgaben der alemannischen Gedichte in nächster Nähe.

Auf Grund von Fröhlichs Gedicht von 1860 glaube ich noch einen weiteren Schluss ziehen zu dürfen, nämlich den, dass dem Verfasser bei der Melodieangabe „z' Mühle uf der Post“ nicht die Abt'sche Komposition zu „D'Shwiz häd guete Wy“ vorschwebte, sondern eine der anderen, die ich in meinem Beitrag erwähnte. Jenes ist auch nicht plausibel; Abt's Komposition ist von 1852 datiert, und die Unterlegung des Textes „z' Müllen . . .“ braucht nicht sofort erfolgt zu sein. Auch formale Gründe schliessen die Verwendung dieser Melodie so gut wie aus: man betrachte bloss den Refrain in Fröhlichs Strophen. Fast durchwegs liegt die Betonung auf dem 2. oder 3. Fuss, während der erste Fuss völlig unwichtig ist. Eine zweimalige Wiederholung: „Als mis, als mis, als mis Vaterland“

(Str. 1) wäre geradezu unerträglich, während sie bei Leuthy-Abt sehr sinnvoll ist: „Trinked, trinked, trinked Schwizerwy!“ (Str. 10).

Jede der Melodien von Ferdinand Huber, Wilhelm Röther und Heinrich Marschner passt zu A. E. Fröhlichs Lied besser als diejenige von Abt. Wenn ich gefragt würde, welche am wahrscheinlichsten die vom Dichter gemeinte sei, würde ich mich unbedenklich für diejenige von Marschner entscheiden. Sie war um die Zeit zwischen 1844 und 1860 wohl ziemlich allgemein bekannt, und, mit ihrer Steigerung nach der vierten Zeile der Strophe hin und Wiederholung derselben, worauf im Refrain eher ein Abklingen stattfindet, passt sie so gut zu unserm Text, dass man sich sehr wohl vorstellen kann, sie sei dem Dichter völlig gegenwärtig gewesen.

Ich brauche mich hier nicht auf Einzelheiten der Vergleichung einzulassen, umso weniger, als sich damit doch nichts beweisen lässt. Man möge selber nach Belieben Text und Melodie vergleichen; letztere findet sich beispielsweise S. 408 in „Göpel's deutsches Lieder- und Commers-Buch... hg. von Thomas Täglichsbeck und J. Müleisen“. So entsprechen dem Höhepunkt der Melodie z. B. genau Vers 4 der zweiten Strophe: „Z'oberst obe Is und Schnee“, und Vers 4 in Str. 3: „'s wachse d'Is- und d'Felsewänd“, und dem Abklingen im Refrain z. B. Vers 5 in Str. 3: „Und du stunst und schwigst“.

Zum Schluss formuliere ich meine beiden Thesen, die sich solange aufrecht erhalten lassen, als nicht widersprechende Tatsachen auftauchen:

1. Ein älteres Auftreten von „Z' Basel an mim Rhi“ mit Abt's Melodie als dasjenige bei Schäublin (1884) ist nicht nachgewiesen.
 2. Auch „Z'Müllen an der Post“ ist eine relativ junge Unterlegung unter Abt's Melodie, wahrscheinlich erst nach 1860.
-